

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 31

Artikel: Danach
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dass man in die Ferien fährt, weil man seine Umgebung gründlich satt und von den Banalitäten des Alltags genug hat, ist ja nur zu verständlich. Desgleichen begreift man die Ungeduld, mit der man dem Datum der Abreise entgegenfiebert, sowie die Eile des Aufbruchs, der sich lediglich der zur Massenpsychose gestiegene Fluchtgedanke an einigen Engpässen verkehrshemmend in den Weg stellt.

Aber warum bloss, um alles in der Welt, streben danach sämtliche Ausreisser wieder ebenso ungestüm an ihren Ausgangspunkt zurück? Was treibt sie bloss heim in die häuslichen vier Wände, von denen die meisten noch kurz zuvor überzeugt waren, es nicht mehr länger darin auszuhalten? Welche Macht zieht sie mit unwiderstehlicher Gewalt vom luftigen Zelt- unter das schützende Ziegeldach, als befänden sie sich an zurückschnellenden Gummibändern befestigt? Vom tollkühnen Wunsch beseelt: Neapel sehen – und dann sterben, waren sie vor wenigen Tagen ausgezogen. Jetzt sind sie froh, wenn sie einigermassen heil ihren polizeilich gemeldeten festen Wohnsitz erreichen. War zu guter Letzt das Heimweh doch stärker als das Fernweh? Auf der ganzen Strecke nichts als Widersprüche!

Weshalb kommen alle nur zu gerne wieder heim, wenn es draussen doch angeblich so unvergleichlich schön gewesen sein soll, wie sie uns anhand von verwackelten Schnaps-, Entschuldigung: Schnappschüssen glauben beweisen zu müssen? Dafür gibt es eigentlich keinen triftigen Grund, aber immerhin ein paar einleuchtende Erklärungen.

Peter Heisch

Danach

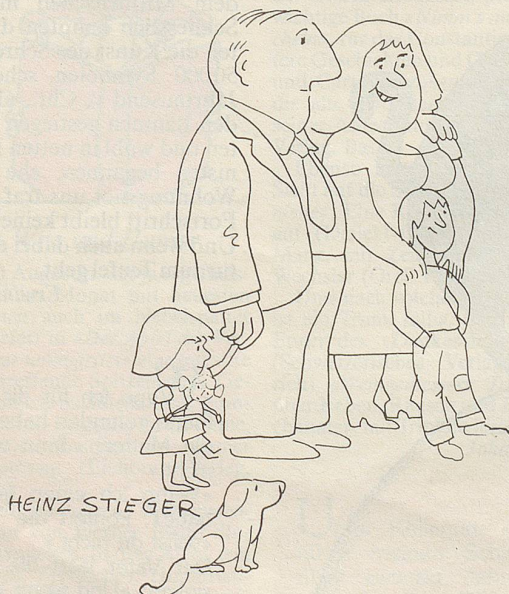
Erstens einmal bringen es diese reisenden Zeitgenossen einfach nicht übers Herz, uns länger in unserem Unglück allein zu lassen. Ihre Wiederkehr darf daher als ein Akt der Mitmenschlichkeit betrachtet werden. Sodann hat der Rückfall in den gewohnten Alltagstrott unmittelbar mit dem Erdmagnetismus zu tun, dessen Strahlen uns an einem ganz bestimmten Platz auf der Erde festhalten. Fähigen Parapsychologen dürfte es ein Leichtes sein, uns das exakt nachzuweisen. Sehr vielen lässt indessen aber auch ihr grosses Verantwortungsbewusstsein keine Ruhe. Es treibt sie unwiderstehlich nach Hause, weil sie dort noch einige Abzahlungsverpflichtungen offenstehen haben. Deshalb kehren sie, völlig abgebrannt, der sengenden Sonne Italiens alsbald den Rücken und wünschen sich nichts inniger, als treu und brav weiterhin ihre Schulden bezahlen zu dürfen, wie es sich schliesslich gehört. Überdies stellt der ewigblaue Himmel für manchen Ausreisser ein wahres Kreuz des Südens dar, so dass er sich, unter der Hitze schmachkend, nach seinen heimischen grauen Regenwolken zurücksehnt.

Andere haben in der Abgeschiedenheit eines Alpendorfes die überraschende Entdeckung gemacht, dass sie ohne Ärger und Stress im täglichen Existenzkampf überhaupt nicht mehr leben können. Hals über Kopf reisen sie ab, um zu Hause die Genugtuung auszukosten, wie sehr man sie als Stütze des Betriebes vermisst hat, und stellen mit einiger Erbitterung fest, dass es während ihrer Abwesenheit eigentlich ganz gut lief. Diesen Triumph wollen sie uns jedoch auf keinen Fall länger gönnen. Deshalb nehmen sie, sobald die Sommerhitze etwas nachlässt und der Drang in die Ferne vorerst gestillt ist, alle wieder ihre Plätze ein und sitzen einander der Reihe nach vor als Vorgesetzte auf den verschiedenen Dienstrangstufen. Als ob nichts gewesen wäre.

Manche lechzen offenbar förmlich danach, sich zu Hause baldmöglichst wieder vom Leistungs- und Notendruck kujo-

nieren lassen zu dürfen. Wer sich freiwillig dem Zwang unterwirft, kommt entschieden leichter darüber hinweg. Aussteigen auf Zeit, innerhalb der gesamtarbeitsvertraglich genau festgelegten Ferien-Tarifordnung, mag ja gerade noch angehen. Aber länger wollen sie auf keinen Fall auf der faulen Haut liegen und womöglich das Geschäft ihres Lebens verpassen. Sie sind froh, wenn sie wieder in die gute alte Tretmühle steigen können. Da weiss man wenigstens, was man hat. Auf die Dauer bekäme das süsse Nichtstun einen bitteren Nachgeschmack.

Und zudem muss man den «Daheimgebliebenen», wie die Sesshaften von den Fahrenden mit einem leicht diskriminierenden Unterton der geistigen Zurückgebliebenheit gerne bezeichnet werden, ja noch so viel über die im Ausland angetroffenen unbeschreiblichen Zustände berichten. Das ist überhaupt einer der Hauptgründe, weshalb man das Wagnis eingeht, sich ein wenig fremde Luft um die Nase wehen zu lassen. Danach ist einem bedeutend wohler. Es geht eben nichts über den altvertrauten Mief der eigenen vier Wände.



EVOLUTION